Der Historiker Dr. Rudolf Gnauk aus Zittau

Rudolf Gnauk wurde am 28. Juni 1909 in Zittau als Sohn des Kaufmanns Paul Emil Gnauk und dessen Ehefrau Jenny geb. Oehme geboren.[1] Der Vater war Mitglied des Deutschen Alpenvereins Warnsdorf.[2] Bis 1949 besaß er Prokura bei „Grünberger & Seidel“ in Zittau.[3]

Gnauk vs. Gnauck

Als einziger Haushaltsvorstand eines vergleichbaren Familiennamens in Zittau Anfang des 20. Jahrhunderts kommt der Tischler Karl Heinrich Gnauk als Großvater in Frage. Aus dessen Adresse in der Amalienstraße ergibt sich als vorheriger Vorfahre der Markthelfer Carl Gottlieb Gnauck und zuvor ein Johann Gottlieb Gnauck (* um 1800). Offenbar hatte es im 19. Jahrhundert in der Familie einen systematischen Wechsel in der Namensschreibweise von „Gnauck“ zu „Gnaug“ und schließlich zu „Gnauk“ gegeben.[4]

Als Historiker in den 1930/1940er-Jahren

Nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium in Zittau im Jahre 1929 studierte Rudolf Gnauk alte Sprachen, Geschichte, antike und deutsche Rechtsgeschichte und Staatswissenschaften in Rostock, Freiburg und Leipzig. Seine Dissertation aus dem Jahre 1935 trug den Titel „Die Bedeutung des Marius und Cato maior für Cicero“. An der Universität Leipzig erhielt er eine Assistentenstelle.[5] Dr. Gnauk arbeitete auf Vermittlung der Deutschen Notgemeinschaft der Wissenschaften ab 1935 für die Deutsche Akademie München als Lektor im auswärtigen Dienst, beispielsweise in Split. In Marktbreit bei Würzburg unterrich-

1 Rudolf Gnauk: „Die Bedeutung des Marius und Cato maior für Cicero“. Dissertation Universität Leipzig, 1935
2 Deutscher Alpenverein Warnsdorf, Jahresberichte 1908, 1913, 1931
3 Gesetz- und Verordnungsblatt Land Sachsen, 1949
4 Adressbücher der Stadt Zittau, 1863–1938
5 Internationale Zeitschrift für Gaswärme, Bd. 18, 1969

tete er angehende Deutschlehrer.[6] In Berlin leitete er später das dortige Büro der Deutschen Akademie.[7] 1939 nahm Gnauk am Internationalen Archäologenkongress in Berlin teil.[8] Entsprechend der Ausrichtung der Deutschen Akademie engagierte er sich für die Verbreitung des Deutschtums, speziell auch in Skandinavien.[9] 1942 unternahm Gnauk eine Vortragsreise nach Schweden.[10] Mit Werner Heisenberg stand er in brieflichem Kontakt, um dessen Vorträge vor der Deutschen Akademie vorzubereiten.[11] Die Hauptstelle Kulturpolitisches Archiv attestierte 1942 seine Eignung für den Vortragsdienst des Deutschen Volksbildungswerks.[12] 1943 wurde Gnauk zum Kriegsdienst eingezogen.[13]

Als Industriemanager nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Rudolf Gnauk zunächst durch die amerikanische Militäradministration interniert.[14] Die amerikanische Presse zitierte aus seinen Akten Hinweise auf einen Nazi-Spionagering beim Vatikan.[15] Rudolf Gnauk wohnte danach in Tutzing bei München.[16] Er wechselte in die Industrie und arbeitete bis 1962 als Prokurist für die Frank'schen Eisenwerke (Adolfshütte) in Dillenburg.[17] Gnauk publizierte beim Institut für Neue Technische Form zur Herstellung formschöner Industrieerzeugnisse mit besonderem Bezug auf große Küchengeräte

6 Bernhard Wittek: „Und das in Goethes Namen: das Goethe-Institut von 1951–1976". Vistas 2006

7 Dietrich Orlow; „The Nazis in the Balkans. A Case Study of Totalitarian Politics". Pittsburgh University, 1968

8 Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie, Berlin, 21.-26. August 1939

9 „Deutsche Kultur im Leben der Völker". Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums, H. 3, 1942

10 Brigitta Almgren: „Bilder des Nordens in der Germanistik 1929–1945: wissenschaftliche Integrität oder politische Anpassung?" Almqist & Wiksell Int. 2002

11 Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Nachlass Werner Heisenberg

12 Bundesarchiv, BArch NS 15/253, Auskunftserteilung an das Deutsche Volksbildungswerk

13 Bernhard Wittek: „Und das in Goethes Namen: das Goethe-Institut von 1951–1976". Vistas 2006

14 Landesarchiv Baden-Württemberg: Staatsarchiv Ludwigsburg EL 903/6 Bü565, Generallandesarchiv Karlsruhe 465 k Nr. 1706 (Spruchkammer Bretten)

15 Associated Press, Namenskartenindex zu AP-Geschichten, ancestry.de

16 Telefonbücher der Stadt München, 1952–1954

17 Sprechsaal für Keramik, Glas, Email, Silikate, Bd. 95, 1962

(1955). Dem Vorstand der Burger Eisenwerke AG in Herborn gehörte er von 1964 bis 1972 als ordentliches Mitglied an.[18,19] Gnauk engagierte sich zudem als stellvertretender Vorstand des Fachverbandes der Heiz- und Kochgeräteindustrie (HKI) und als Beirat der Kölner Eisenwarenmesse.[20] 1973/1974 hielt er an der Leopold-Franzen-Universität Innsbruck die Vorlesung „Unternehmensführung und Unternehmenspolitik in der heutigen Industriegesellschaft".[21] Zusammen mit seiner Ehefrau, Dr. Inge Gnauk-Bickelmann, stand Rudolf Gnauk in Verbindung mit dem Politikwissenschaftler Dolf Sternberger, beispielsweise zur Biografie und Bibliografie des liberalen Wirtschaftswissenschaftlers Alexander Rüstow.[22]

Rudolf Gnauk wohnte zuletzt in Saarbrücken, der Heimat seiner Frau, und widmete sich wieder historischen Studien. 1997 erschien in der Neuen Deutschen Biographie sein Artikel „Molo, Walter Ritter von".

Uwe Fiedler, 2025

18 Sprechsaal für Keramik, Glas, Email, Silikate, Bd. 97, 1964
19 Internationale Zeitschrift für Gaswärme, Bd. 21, 1972
20 Giesserei, Bd. 56, 1969
21 Universitas Oenipontana, Vorlesungsverzeichnis und Personalstand Wintersemester 1973/74
22 Deutsches Literaturarchiv Marbach